

6/2019 November • Dezember

fotoforum.de

fotografie und präsentation

fotoforum



24 TRENDS + TECHNIK
Fisheye-Fotografie

42 IMAGING
Das analoge Bildarchiv

32 BILDERWELTEN
Natur entdecken mit Claudia Müller

8 WOLFGANG BERNAUER
Mein griechisches Dorf





Wolfgang Bernauer

Mein griechisches Dorf

PORTFOLIO. Im ländlichen Griechenland dokumentiert Wolfgang Bernauer seit vielen Jahren Menschen, Handwerk und Traditionen. Im neuen Bildband *Mein griechisches Dorf* erschafft er aus diesen Bildern einen neuen Ort und füllt dessen Straßen mit Leben.

Es riecht nach verbranntem Holz. Der kräftige Nordwind hat nochmals die Kälte in die Berge zurückgebracht. Die Männerrunde, die sich um den Bollerofen bildet, wird immer größer und die Kommentare zur Politik im fernen Athen werden lauter. Die Hammerschläge aus der benachbarten Werkstatt scheinen diesen Debatten zusätzliches Gewicht zu geben. In der Metzgerei verfolgt die Kundschaft, wie Emmanuel das Schlachtfleisch zerteilt. Mittagszeit! Die Schulkinder kommen nach Hause und die Bauern kehren von der Feldarbeit zurück...

So beschreibt der Schweizer Fotograf Wolfgang Bernauer das griechische Idealdorf. Nach diesem Ort sucht man heutzutage allerdings vergebens. Längst hat die Moderne Einzug gehalten.

Ganze Regionen haben sich entvölkert, die Jugend ist in die Städte gezogen. Für seinen neuen Bildband *Mein griechisches Dorf* suchte Bernauer in weiten Teilen Griechenlands nach Elementen des ursprünglichen Dorflebens und traf auf Menschen, die ihre traditionellen Lebensweisen pflegen und bewahren, aber auch auf Bewohner, die im Dorf einen neuen Anfang wagen. Warmherzig und mit Hingabe fotografierte er Menschen und Bräuche und fand so die fotografischen Mosaiksteine für ein neues, für *sein* griechisches Dorf. Mehr noch: Mit seinem Bildband schlägt er eine Brücke vom griechischen zum globalen Dorf und findet neben Herausforderungen auch Zuversicht für die Zukunft. ■

Christian Beck



PANHELLINION Auch nach über 90 Jahren, praktisch unberührt von Modernisierungen, dominiert das Kaffeehaus Panhellínion den Dorfplatz. Thanassis, der betagte Wirt, steht hinter seiner Theke und beobachtet das Geschehen in und vor seinem Lokal. Er erzählt mit Stolz, wie in dieser Gaststube und dem dazu gehörenden Bühnenraum 1974 die Schlüsselszenen von *Die Wanderschauspieler* gedreht wurden – einem Film des weltberühmten griechischen Regisseurs Theo Angelopoulos. Seither genießt das Kaffeehaus Kultstatus und wird immer wieder gerne von griechischen Schulklassen und Studenten besucht.

DAS KAFFEEHAUS ΤΟ ΚΑΦΕΝΕΙΟ



MARKOS Das Kaffeehäuschen von Maria und Markos versorgt mit seinem eingebauten Ladenanteil einen kleinen Weiler. Es liegt zwar direkt an der Durchgangstraße, trotzdem zählt es meist nur ein knappes Dutzend Gäste pro Tag.

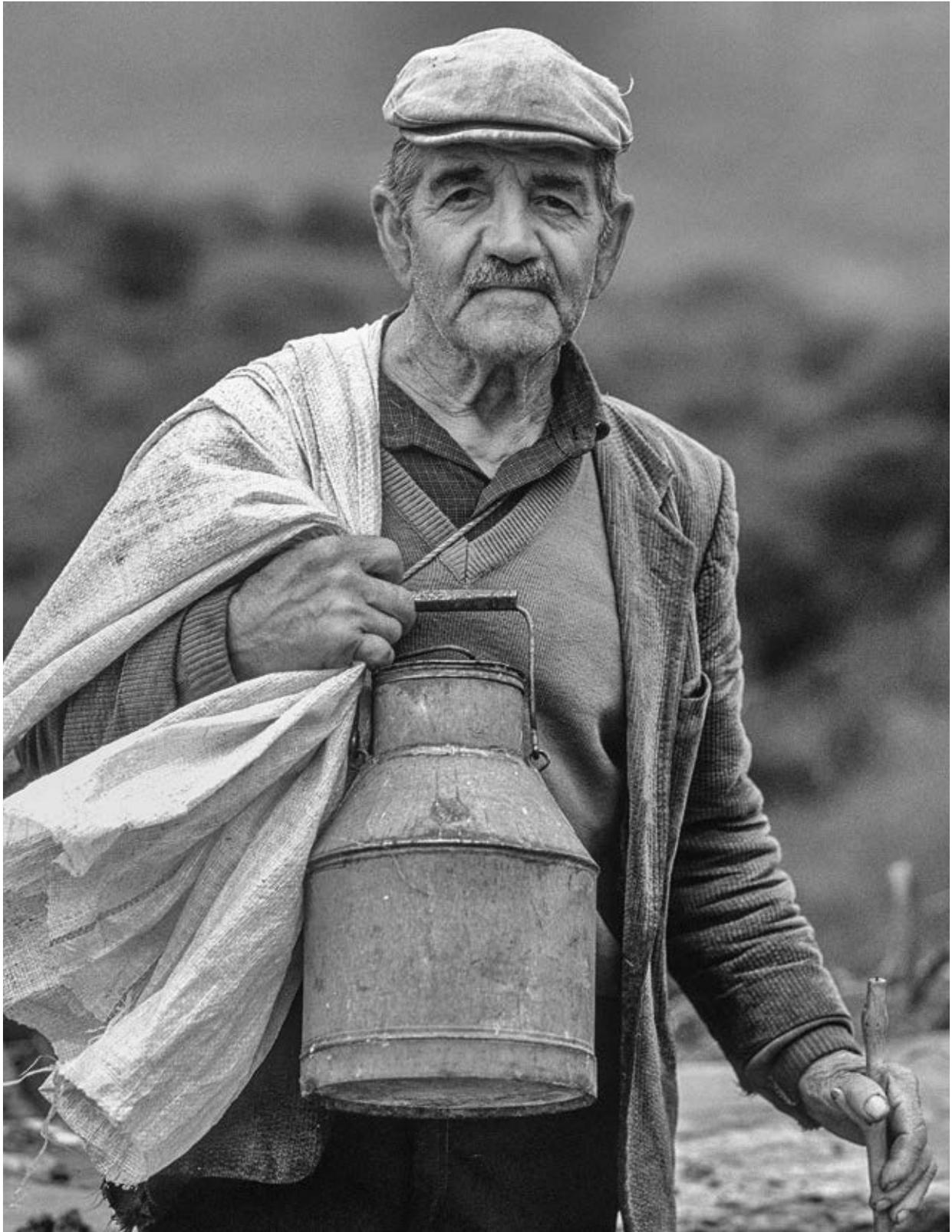
DIE MARKTGASSE ΤΟ ΣΟΚΑΚΙ ΤΗΣ ΑΓΟΡΑΣ



EMMANUEL Viele Male habe ich diese Fleischerei schon passiert und mich über den heiteren Gruß des Geschäftsinhabers gefreut. „Ein gutes Gesicht für eine Porträtsitzung“, denke ich mir ... An diesem Montagmorgen war es dann so weit: Frische Ware war angeliefert und das Schlachtfleisch eben erst aufgehängt worden. Als hätten wir ein Filmset aufgebaut, rahmen die Schafskörper den Metzger ein. Vor den Augen der Kundschaft zerlegt er das Fleisch in Küchenportionen und behält dabei seine Meinung zur Politik in Athen nicht für sich.

PANAJOTIS Im Krämerladen von Panajotis brennt noch Licht. Eine nackte Glühbirne taucht das Gewölbe in fahles Gelborange und lässt die Papptafeln mit den Werbebotschaften um Jahre älter erscheinen. Nur das Ticken der Uhr, die den Ouzo aus Lesbos preist, erinnert an das heutige Datum. Vor fast 60 Jahren hat Panajotis dieses Geschäft übernommen und als Einmannbetrieb geführt. Auch wenn seine Öffnungszeiten kürzer geworden sind, darf er nicht ans Aufhören denken: Er kann doch seine mit ihm gealterte Kundschaft nicht im Stich lassen.





JANNIS Jannis ist unterwegs zu seiner kleinen Ziegenherde, die außerhalb des Dorfes untergebracht ist. Die Tiere liefern Milch für den Eigenbedarf und die Zubereitung des würzigen Hauskäses. Das Fleisch von Ziegen und Schafen gehört zum traditionellen Festessen an Ostern oder bei einer Hochzeit.



DIE FAMILIE *Raki*, die kretische Variante des Tresterbrands, wird im Herbst nach der Weinlese aus den Pressrückständen der Weintrauben in Kupferkesseln destilliert. Das Brennen ist ein Festanlass für die ganze Familie.

DIE KIRCHE Η ΕΚΚΛΗΣΙΑ



DIE KLOSTERKÜCHE Der Stuhl an der kleinen Theke ist weit über 100 Jahre alt, ist jedoch nicht defekt, wie man meinen könnte. Er hat absichtlich nur eine Armlehne. Hier konnte man mit angeschnalltem Säbel sitzen und war sofort kampfbereit, sollte ein Feind zur Tür hereinkommen. Große Teile Griechenlands standen damals unter osmanischer Herrschaft und im Freiheitskampf spielten orthodoxe Klöster und Kirchen eine zentrale Rolle. Sie waren die Keimzellen für die Befreiung von der Fremdherrschaft. Deshalb erfüllten die Kapellen und Kreuze in der ägäischen Inselwelt auch den Zweck von Grenzsteinen.



IRINI Irini bewohnt diese kleine, alte Klosteranlage im kargen Bergland. Umgeben von einem prächtigen Blumengarten und ihren Katzen findet sie hier die Ruhe für die Ikonenmalerei und ein Leben mit Gott.

DAS FEST H FIOPTH



LYRA, LAOUTO, TSAMBOUNA Tische werden zusammengestellt, an denen die Musiker mit den traditionellen Instrumenten *lýra*, *laóúto* und *tsamboúna* zum Tanz aufspielen. In der Volksmusik bezeichnen *lýra* das einer Violine ähnliche Streichinstrument und *tsamboúna* die Sackpfeife. *Laóúto* ist das bauchig gewölbte Zupfinstrument, mit dem die Volkstänze begleitet werden.

INTERVIEW

fotoforum-Redakteur
Christian Beck sprach mit
Wolfgang Bernauer

Wie kam es zu diesem Projekt?

Sturmwetter und Dauerregen verhinderten im Frühjahr 1996 die Ab- und Weiterreise aus einem kleinen Bergdorf im Süden Griechenlands. Nach einer knappen Woche kannte ich nicht nur den Lehrer, den Tavernenwirt und den Schuhmacher, sondern fast jeden der gut 100 Einwohner. Es entwickelten sich Freundschaften und herzliche Begegnungen, die ich nicht nur in meinem Gedächtnis, sondern auch im Bild festhalten wollte. Nach diesen Tagen begann ich systematisch nach solchen traditionellen Dörfern und Plätzen zu suchen: nach Kaffeehäusern, Ladenlokalen und Werkstätten. Dabei bereitet mir die Detektivarbeit fast so viel Freude wie die anschließende fotografische Umsetzung.

Ist es die Tradition, die Sie so fasziniert?

Nein, mich interessiert der Mensch, der hinter der Tradition steht. Viele Menschen haben allerdings keine freie Wahl zwischen dem traditionellen Bergdorf und dem modernen Stadtleben. Aber häufig erlebe ich auch, dass bewusst Entscheidungen getroffen wurden: zugunsten der Entschleunigung, für das Weiterführen des elterlichen Betriebs, für ein Leben in der Großfamilie, für das heimatliche Ackerland oder die Pflege des kulturellen Erbes. Solche Biografien faszinieren mich.

Wie läuft so ein Fotoshooting ab?

Am Anfang steht typischerweise eine freundliche Begegnung, ein Kaffee, ein Werkstattbesuch oder ein Einkauf. Ich frage nach der Möglichkeit, die Innenräume zu fotografieren und zeige einige meiner früheren Arbeiten anhand von A4-großen Baryta-Abzügen. Dann erkunde ich die Lichtverhältnisse und verabrede mich für einen der nächsten Tage. Mit Kamera und Stativ fotografiere ich in der Regel zunächst das Lokal. Dabei schaut mir der Besitzer meist über die Schulter und wir unterhalten uns. Schließlich lade ich die Menschen ein, im Bild mitzuwirken. Dabei führe ich manchmal auch zurückhaltend Regie.

Was ist Ihnen bei Ihren Fotos besonders wichtig?

Respekt und die Würde der abgebildeten Menschen.

Wie sieht es mit der Technik aus?

Ich arbeite gerne mit Weitwinkelobjektiven. Diese erlauben mir, auch das kulturelle Umfeld der abgebildeten Menschen mit einzubeziehen. Bei Verwendung einer 20-mm- oder 24-mm-Optik an der Vollformat-Kamera ist die Bildgestaltung allerdings anspruchsvoll. Um dann im Bild Ordnung schaffen zu können, benutze ich häufig ein Stativ. Damit sind auch kleine Blenden und somit eine ausreichende Tiefenschärfe möglich. Bei meiner Aufgabenstellung haben Farbigkeit und Buntheit eher eine banalisierende Wirkung. Viele Bilder sind deshalb in schwarz-weiß gehalten. Von Anfang an habe ich bei meiner Fotografie mit der bestmöglichen Qualität gearbeitet. Früher arbeitete ich mit den Diafilmen Fujichrome Provia 100 und Kodachrome. Heute heißt das: Vollformatsensor und Festbrennweite. Hohe Auflösung und Abbildungsqualität geben bei der Gestaltung des finalen Bildes mehr Flexibilität. Am liebsten nutze ich das vorhandene Tageslicht. Wenn dieses nicht ausreicht, kommt auch aufhellendes oder indirektes Blitzlicht, synchronisiert auf den zweiten Verschlussvorhang, zum Einsatz.

Wenn man so will, ist im übertragenen Sinne die ganze Welt ein griechisches Dorf. Sehen Sie darin Gefahren oder Chancen?

Zusammengehörigkeit, gemeinsame Erinnerungen, Nähe, Familie, Herkunft und Tradition machen zu einem guten Teil das Zuhause sein und die Heimat aus. In griechischen Dörfern erlebt man das intensiv und in konzentrierter Form. Auch in meinem neuen Bildband ist dies – so meine ich – gut zu spüren und zu erleben. Vielleicht regt dies dazu an, im eigenen Leben solche Werte besser zu erkennen, zu schätzen, zu reflektieren und zu pflegen. So gesehen birgt in meinen Augen das griechische Dorf eine große Chance. ■



Wolfgang Bernauer

Wolfgang Bernauer ist ein Schweizer Augenarzt, Autor und Fotograf. Seine Fotografien lenken den Blick auf das traditionelle Leben, die Wohnverhältnisse, den Festtagskalender und alte Handwerkstechniken. Ein mehrwöchiger Aufenthalt in Olymbos initiierte 1996 das Langzeitprojekt *Mein griechisches Dorf*.

► wolfgangbernauer.com



Das Buch

Wolfgang Bernauer:
Mein griechisches Dorf,
148 Seiten, 35 x 25 cm,
Leineneinband,
Edition Bildperlen,
ISBN 978-3-96546-002-7, 49 Euro